

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Der Fryhling

Kleist, Ewald Christian von

Zyrich, 1751

An Herrn von --

urn:nbn:de:gbv:45:1-1755

An Herrn von --

Die Styrme wyten nicht mehr, man sieht die Zaken der Tannen
 Nicht mehr durch gläsernen Reif; Man sieht im eislosen Bach
 Am Grunde Muscheln und Gras und junge wankende Blumen,
 Ein dunkles schwebendes Laub erfüllt den Buchwald mit Nacht.
 Hier reizt der Nachtigall Lied durch tausend laufende Töne,
 Der West im Rosengebüsch bläset syffe Dyfte zur Flur,
 Dort strahlt im glänzenden Stroh das Bildniß blyhender Heken,
 Und flieht nebst Ufer und Rohr des Fiſchers gleitenden Kahn.
 Freund! flieh der Waffen Geräusch, jezt ist die Zeit des Vergnygens
 Fyhl jezt in Wäldern die Luft, die Held und Hœfſing nicht kennt.
 Was hilfts mit freudigem Blik, vom Dunst der Ehre betrunken,
 Mit Ordensketten beschwert, gekroente Henker zuscheun!
 Was hilfts, sich selber, mit Schrift von Blut und salzigen Tränen
 Gezierten Marmor, am Saum des finstern Grabes erhoehn?
 Achill und Hannibal muſs die Nacht des Todes durchschlafen,
 Die nach der Schikung Gesez mich einst mit Finsterniß dekt.
 Im Tode werd ich ihm gleich, im Leben bin ich beglykter.
 Er sah nur Auen voll Blut, schlief nur vom Himmel bedekt,
 Und hoert ein ewig Geschwirr, von Schilden, Spiessen, und Pfeilen,
 Ihn floh Vergnygen und Scherz, und Cipris freundlicher Sohn.
 Ich seh auf blumigter Flur das Winken schattigter Erlen,
 Den Schmuk des lachenden Thals die weissen Birken voll Laub,
 Den drinnen irrenden Bach. Ich schlaff in Lauben von Rosen,
 Und hoere Chloens Gefang, ob dem die Nachtigall schweigt
 Und laufcht, und aufmerksam horcht. Rings um mich flattert die Freude.
 Die kleine Phillis im Hain verbirgt sich wenn sie mich merkt,
 Ich such und finde sie nicht; bis sie im diken Gesträuche,
 Wo Phoebus selbst sie nicht sieht, ein schalkhaft Lächeln verræth.

*
E 2
*

Das

